



ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis Juli 2023

	Seite
Bruder Klaus von Flüe, Teil 2, Schweizer Devotees	2
Platon, Werte in der Ökonomie im griechischen Denken, Teil 3, George Bebedelis	11
Was ist Narayana Seva und wie sollte es durchgeführt werden? Aravind Balasubramanya, Februar 2021	18

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sdh@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Bruder Klaus von Flüe

Teil 2

Schweizer Devotees

Offenheit für die Mitmenschen

Seine Gattin Dorothea und seine Kinder blieben im Frieden mit ihm und besuchten ihn öfters, meistens am Sonntag, in seiner Klause. Er fühlte sich aber nie versucht, zu ihnen zurückzukehren. Dorothea kam auch als Ratsuchende zu ihm.

Eremiten zeichnet häufig ein intuitives Verständnis für ihre Mitmenschen aus. Es scheint paradox, dass gerade jene, die sich von der Welt zurückziehen, sie nun am besten verstehen. Gotterkenntnis ist Menschenerkenntnis. Wer die Welt ohne Ichbezogenheit wahrnimmt, ob in der Einsamkeit oder nicht, wer völlig offen für sich und für Gott ist, der ist es auch für die Mitmenschen.

Ein ratsuchender Jüngling aus Burgdorf schrieb einem Freund: „Als ich das erste Mal zu ihm (Bruder Klaus) kam, tat ich eine einzige Frage, nämlich: Ob es mir erlaubt sei, in dieser Gegend zu verbleiben, um Gott zu dienen, obgleich meine Eltern nichts davon wüssten und ich selber mit meinem Gewissen deshalb nicht im Reinen sei. Der Gottesmann erwiderte kurz: Wenn du Gott dienen willst, musst du dich um niemanden kümmern. Wenn du aber hierbleiben wolltest, um gute Tage zu erleben, bleibst du besser bei den Deinen zu deren Unterstützung.“ Bruder Klaus entthob den Jüngling nicht aus der Eigenverantwortung, er gab ihm keine konkrete Handlungsanweisung.

Er beantwortete die scheinbar äußerliche Frage auf tieferer Ebene: Was will ich? Was will Gott von mir?

Über den zweiten Besuch berichtete derselbe Jüngling: „Aber wie wunderbar ist, was ich jetzt berichte. Als mich Bruder Klaus nun fragte, nach welchem Stand ich hinneige, verkehrte sich die Rede in meinem Munde, und ich konnte ihm kein Wörtlein von alledem sagen, was ich früher so lange bei mir erwogen, und ich antwortete dem Fragesteller, indem ich ihm den Stand der Karthäuser oder der Gürtelherren vorschlug. Was aber kann ich daraus entnehmen, als dass ich durch seine Anwesenheit von Gott verhindert worden bin, von etwas zu sprechen, was mir nicht gut gewesen wäre.“

Die Ausstrahlungskraft der inneren Persönlichkeit des Bruder Klaus von Flüe war offenbar so lauter und rein, dass er mit dem aufnahmebereiten Herzen eines jungen Menschen auf der Ebene des Unbewussten sprechen konnte.

Und weiter: „Auch klagte ich ihm über meine Schwachheit, im Guten zu verharren, das heißt, dass ich den schon gefassten guten Vorsatz nicht lange festhalte, sondern dass leicht beim ersten Anlass der Wunsch sich wieder zum Unerlaubten wende, so dass ich von Gott losgelöst sei, wie vorher. Er antwortete, man müsse rasch wieder aufstehen. Zu meiner Beschämung muss ich gestehen, dass ich, mit ihm über meinen Stand redend, mehr zufällig etwas gesagt, das wie Selbstlob geklungen haben mag, worauf er, den Eifer der Gerechtigkeit, der darin steckte, zwar anerkennend, sprach: Nichts Gutes sollst du von dir selbst rühmen.“



Bruder Klaus
Lindenbaum Statue untere Kapelle

Und als der Jüngling ihn bezüglich der Meditation konsultierte, beschrieb Bruder Klaus das ekstatische Gefühl der Gottesliebe, das er offenbar innerlich erlebt hatte: „Gott weiß es zu machen, dass dem Menschen die Kontemplation so schmecke, als ob er zum Tanze ginge, und umgekehrt weiß er ihn eine Betrachtung so empfinden zu lassen, als ob er im Kampfe streite.“

Die sieben Fragen

(Diese Geschichte wurde in einer alten Handschrift in der Zürcher Zentralbibliothek erst in unserem Jahrhundert entdeckt)

Eines Tages kam ein berühmter Doktor der Wissenschaft zu Bruder Klaus. Es war im Jahre 1479. Der gelehrte Mann stellte dem Einsiedler sieben Fragen.

„Was ist das Edelste und Beste, was Gott uns Menschen gegeben hat?“

„Das ist der Verstand und die Seele.“

„Und woher kommt die Seele?“

„Sie kommt aus dem Herzen Gottes, unserem Vater.“

„Und was ist das Höchste, was wir Gott schenken müssten?“

„Das, was er uns gegeben hat.“

„Wie können wir als Menschen Gott widerspiegeln?“

„Indem wir seine Gebote halten.“

„Was ist das höchste Gebot?“

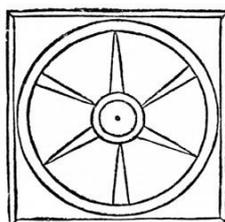
„Die Liebe zu Gott.“

„Wird Gott das von Menschen begangene Unrecht bestrafen?“

„Ja. Hier auf dieser Welt oder in der Ewigkeit.“

„Wird Gott einem Menschen, der viel Böses getan hat, verzeihen?“

„Ja, wenn dieser Mensch seine Schuld bereut und sich Mühe gibt, gut zu werden, wird Gott ihm sicher vergeben.“



Die Brunnenvision

Ein Mensch unterbrach den Schlaf um Gottes willen und um seines Leides willen. Und er dankte Gott für sein Leiden und seine Marter. Und ihm gab Gott Gnade, dass er darin seine Unterhaltung und Freude fand. Hierauf legte er sich zur Ruhe, und es schien ihm in seinem Schlaf oder in seinem Geist, er käme an einen Platz, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er daselbst eine Menge Leute, die taten schwere Arbeit; dazu waren sie sehr arm. Und er stand und schaute ihnen zu und wunderte sich sehr, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren.

Da sah er zur rechten Hand ein Tabernakel erscheinen, wohlgebaut. Darein sah er eine offene Tür (hinein-)gehen, und er dachte bei sich selbst: Du musst in den Tabernakel gehen und musst sehen, was darin sei, und musst bald zu der Tür hereinkommen. Da kam er in eine Küche, die einer ganzen

Gemeinde gehörte. Da sah er zur rechten Hand eine Stiege hinaufgehen, vielleicht vier Stufen messend. Da sah er einige Leute hinaufgehen, aber wenige. Ihm schien, ihre Kleider wären etwas gesprenkelt mit Weiß, und er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen großen Trog zu der Küche fließen, der war von dreierlei: Wein, Öl und Honig. Dieser Brunnen floss so schnell wie der Strahlenblitz und machte ein so lautes Getöse, dass der Palast laut erscholl wie ein Horn.

Und er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und musst sehen, woher der Brunnen kommt. Und er wunderte sich sehr, da sie so arm waren und doch niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie wiederum so wohl hätten tun können, da er gemeinsam war.

Und er ging die Stiege hinauf und kam in einen weiten Saal. Da sah er inmitten des Saales einen großen viereckigen Kasten stehen, aus dem der Brunnen quoll. Und er machte sich an den Kasten und besah ihn. Und als er zu dem Kasten ging, da wäre er fast versunken, wie einer, der über ein Moor geht, und er zog seine Füße rasch an sich und kam zu dem Kasten. Und er erkannte in seinem Geist, wer seine Füße (nicht) rasch an sich zöge, der möchte nicht zum Kasten kommen. Der Kasten war an den vier Ecken beschlagen mit vier mächtigen eisernen Blechen. Und dieser Brunnen floss durch einen Kännel weg und sang so schön in dem Kasten und in dem Kännel, dass er sich darüber höchlich wunderte.

Dieser Quell war so lauter, dass man eines jeden Menschen Haar am Boden wohl hätte sehen können. Und wie mächtig er auch daraus floss, so blieb doch der Kasten wimpervoll, dass es überfloss. Und er erkannte in seinem Geist, wieviel daraus floss, dass immer noch gern mehr darin gewesen wäre, und er sah es aus allen Spalten herauszwitzern. Und er dachte: Du willst wieder hinabgehen. Da sah er (es) allseits mächtig in den Trog strömen, und er dachte bei sich selbst: Du willst hinausgehen und sehen, was die Leute tun, dass sie nicht hineingehen, des Brunnens zu schöpfen, dessen doch ein großer Überfluss ist. Und er ging zur Tür hinaus. Da sah er die Leute schwere Arbeit tun und dazu fast arm sein. Da beobachtete er sie, was sie täten. Da sah er, dass einer dastand, der hatte einen Zaun geschlagen mitten durch den Platz. In der Mitte des Zaunes hatte er einen Gatter, den hielt er vor ihnen zu mit der Hand (und) sprach zu ihnen:

„Ich lasse euch weder hin noch her, ihr gebt mir denn den Pfennig.“ Er sah einen, der drehte den Knebel auf der Hand und sprach: „Es ist darum erdacht, dass ihr mir den Pfennig gäbet.“ Er sah Pfeifer, die ihnen aufspielten und ihnen den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schuhmacher und allerlei Handwerksleute, die da den Pfennig von ihm haben wollten. Und ehe sie das alles ausrichteten, da waren sie so arm, dass sie kaum das bekamen. Und er sah niemanden hineingehen, um aus dem Brunnen zu schöpfen. Wie er so stand und ihnen zusah,



da verwandelte sich die Gegend und wurde zu einer wüsten Steinhalden daselbst und glich der Gegend, die um Bruder Klausens Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat und er erkannte in seinem Geist, dieser Tabernakel wäre Bruder Klaus.

Bruder Klaus sah in der Brunnenvision – wie eingangs der Pilgervision – zwei Aspekte seiner Persönlichkeit: auf der linken Seite die Menge der geschäftig tätigen Leute und rechts einen Tabernakel. Er verspürte keine Lust, sich an der Arbeit der im Materiellen verstrickten Menschen zu beteiligen, sondern wandte sich lieber nach rechts und betrat neugierig den Tabernakel. Ein Tabernakel ist ein Tempel Gottes, so wie er von Moses nach den Angaben Gottes gebaut worden war. Christliche Mystiker benutzen den Tabernakel auch als Sinnbild für die Seele. Gebet und Andacht ermöglichen den Eingang, durch welchen der Tabernakel betreten werden kann.

Die wenigen Leute, die hinaufstiegen, kennzeichnete ihre weißgesprenkelte Kleidung als Auserwählte, die sich auf dem Weg der Verinnerlichung und Reinigung befanden. Denn Weiß ist die Farbe der Reinheit und Unschuld; Wein, Öl und Honig waren sowohl Genussmittel als auch kultisch wichtig.

Das Getöse des Brunnens verglich Bruder Klaus mit einem Horn: es glich einem Harsthorn, das die Urschweizer auf ihren Kriegszügen begleitete und als zusätzliches Stimulans die Krieger antrieb und die Feinde in Angst und Schrecken versetzte. Der Küchenbrunnen wurde von außen gespeist, das Wasser floss von oben herab in einen Trog. Der Kasten im weiten Saal hingegen wurde von innen immer wieder neu gefüllt, sodass er stets übertoll war. Beide Brunnen bedeuten verschiedene Bewusstseinszustände: wenn dem Meditierenden das Wasser zufließt, befindet er sich in der diesseitigen Welt; wenn das Wasser aus ihm selber strömt, ist jede Grenze aufgehoben, und alles fällt in Eins zusammen.

Diese unteilbare Welt betrat Bruder Klaus. Das Schreiten über ein Moor hin zur Quelle symbolisiert den Übergang von der diesseitigen in die jenseitige Welt. Diese Quelle war Gott, kam von Gott und war zugleich Bruder Klaus selbst. Im überfließenden Brunnen von unergründbarer, unerschöpflicher Kraft schaute er sich selbst, seine eigene Seele, schaute er Gott. Der Brunnen stand in enger Beziehung zur Dreifaltigkeit: aus dem Brunnen strömte klares, reines Wasser, und doch waren die drei Substanzen Wein, Öl und Honig unterscheidbar. Wie die dreieinige Stimme des Pilgers ließen sich drei Substanzen voneinander unterscheiden und flossen doch wie ein einziger Brunnen. Diese Quelle steht allen Menschen offen und gehört allen. Bruder Klaus war die aktive, handelnde Person, die mit ungestümer Neugier ins Innere des Tabernakels drängte. Aber als er das Geheimnis des Tabernakels ergründet hatte, kehrte er zurück, um zu sehen, was die Leute taten, die draußen geblieben waren.

Er sah einen Vertreter aus dem Dienstad, dem Soldatenstand, der Spielmannszunft und Handwerker. Obwohl die Menschen trotz der vielen Arbeit arm blieben, machten sie keinen Versuch, aus dem Überfluss des Brunnens zu schöpfen. Die Brunnenvision ist eine beeindruckende Reise des Bruder Klaus von Flüe zu sich selber, zu seinem Ursprung, zu Gott. Die Vision bestätigte seinen Weg, bestärkte und kräftigte ihn in dieser Haltung.

Das Radbild als Betrachtungsübung:

„Das ist mein Buch, darin ich lern und suche, die Kunst dieser Lehre.“

Bruder Klaus

Das Radbild benutzt Bruder Klaus zum Verständnis von Gottes Wesen. Der allmächtige Gott umfasst Himmel und Erde, geht vom Einen aus und kehrt in das Eine zurück und ist im kleinsten Partikel ebenso vollkommen wie in der ganzen Schöpfung. Es ist ein Mittelbild, und übt eine ordnende und konzentrierende Kraft auf den Betrachter aus. Der Kreis führt stets in sich selbst zurück. Er ist daher ein Symbol der Einheit.

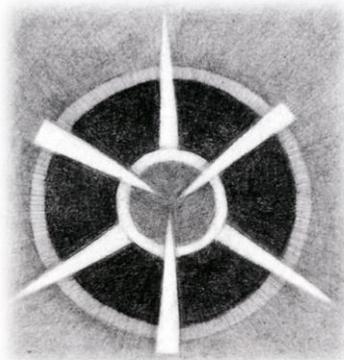


Bild Quellennachweis 2

Die Unendlichkeit Gottes, fließend dynamisch, unteilbar und zugleich dreifaltig, ist in der einfachen geometrischen Skizze zu finden, die Klaus bei seinen Betrachtungsübungen benutzte: „So ist das göttlich Wesen. Der Mittelpunkt ist die ungeteilte Gottheit, darin sich alle Heiligen erfreuen. Die drei Spitzen, die zum Punkt des inneren Zirkels führen, sind die drei Personen: sie gehen von der einigen Gottheit aus und haben umgriffen den Himmel und alle Welt, die sind in ihrer Gewalt. Und wie sie von der göttlichen Gewalt ausgehen, so führen sie wieder hinein und sind unteilbar in ewiger Macht. Das bedeutet diese Figur.“

Bruder Klaus - Friedensstifter

Spirituelles und politisches Vermächtnis

Als Eremit verband Bruder Klaus das eigene Wohl mit dem Wohl der Gemeinschaft. Aus der Lauterkeit und Reinheit seines Herzens heraus, aus göttlicher Liebe, die den Schöpfer in allen Dingen sieht, spendete er Trost und Ermahnung, immer der Wahrheit zu folgen, das Rechte zu tun und die Liebe zu Gott zu suchen.

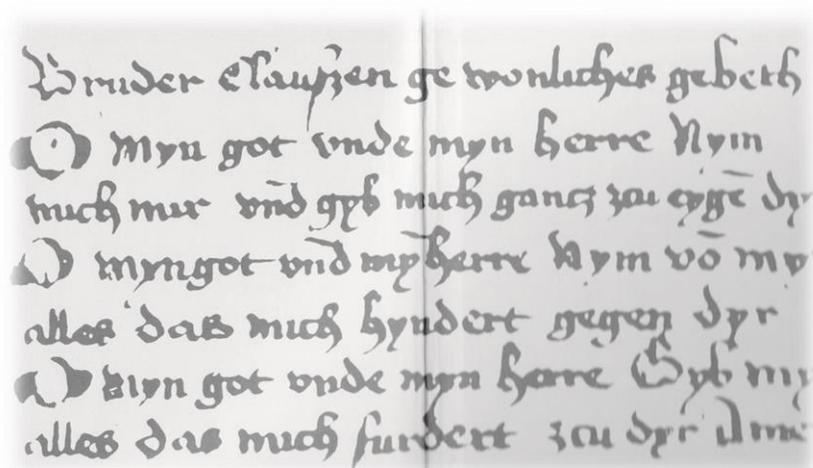


Bild Quellennachweis 1

Bruder Klaus lehrte nicht durch Worte, sondern durch sein Beispiel. Sein Leben ist seine Lehre. Dennoch sind von ihm einige wichtige Kernsätze überliefert, die er vor allem in einem einzigen Brief zusammenfasste. Es ist das bedeutendste authentische Dokument, in dem er aktuelle Fragen aufgreift und den Problemen der Zeit seine grundlegende, nicht an die Aktualität gebundene Überzeugung entgegenstellt.

Dankesbrief an die Berner, Dezember 1482

Dankbrief auf eine Spende an die eben errichtete Kaplaneistiftung im Ranft:

„Den Ehrwürdigen ...

Aus Liebe schreibe ich Euch noch mehr:

Gehorsam ist die größte Ehre, die es im Himmel und auf Erden gibt, weshalb Ihr trachten müsst, einander gehorsam zu sein, und Weisheit ist das allerliebste, denn sie fängt alle Dinge am besten an.

Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede, und Friede mag nicht verstört werden, Unfriede aber wird zerstört. Darum sollt Ihr schauen, dass Ihr auf Frieden stellet, Witwen und Waisen beschirmt, wie Ihr es bisher getan habt. Und wessen Glück sich hienieden mehret, der Soll Gott dafür dankbar sein, so wird es sich auch im Himmel mehren. Den offenen Sünden soll man wehren und der Gerechtigkeit allwegs beistehen.

Ihr sollt auch das Leiden Gottes in Euren Herzen tragen, denn es ist des Menschen größter Trost an seinem letzten Ende. Mancher Mensch ist zweifelhaftig in seinem Glauben, und der Teufel tut

manchen Angriff im Glauben und allermeist durch den Glauben. Wir sollen aber darin nicht zweifelhaft sein, denn er ist so, wie er gesetzt ist.

Und ich schreibe Euch dies nicht, weil ich etwa glaube, dass Ihr nicht recht glaubt; ich zweifle nicht daran, dass Ihr gute Christen seid; ich schreibe es Euch zu einer Ermahnung, dass Ihr, wenn der Böse Feind Euch anficht, desto ritterlicher widersteht.

Ich schließe. Gott sei mit Euch. Gegeben am Sankt Barbaratag im 82. Jahr. Am Schlusse dieses Briefes habe ich mein eigenes Insiegel dazu setzen lassen.

Ich Bruder Klaus von Flüe



Bild Quellennachweis 3

Das Nützlichste für einen spirituellen Sucher ist, dass der Mensch reinen Gewissens ist, dass er wenig Worte macht, gern allein ist, oft ehrlich in sich schaut und nicht mehr isst und trinkt als notwendig. (zu einem priesterlichen Besucher)

Die Botschaft von Bruder Klaus - aktuell bis heute

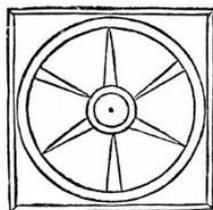
Immer wieder aufstehen, immer weitergehen, das war die Haltung, die Klaus zum Mystiker werden ließ. In der Leere fand er eine Fülle, die ihn alle Schwierigkeiten überwinden ließ. Er lebte in völliger Einheit mit Gott; voller Vertrauen liebte er Gott unterschiedslos in allen Kreaturen, in der gesamten Schöpfung. Er erkannte, dass er selber Gott war.

Niklaus war bereit, sich von seiner Ichheit zu lösen und in seinem Innern dem Herrn eine Stätte zu bereiten. In seiner Spiritualität war die Weltlichkeit eingebunden. Er beriet die Menschen selbstlos und weise. Die Zwiesprache mit dem „einig Wesen“ ermöglichte ihm, das Rechte zu tun und das Richtige zu sagen und somit eine erweiterte Verantwortung für die Welt zu übernehmen. Immer nachhaltiger gab er sich seinen Eingebungen hin und erprobte das Geschaute an der Wirklichkeit. Er erkannte in der unablässigen Verbindung, dass er selbst als Individuum Teil dieses „einig Wesens“ sei. Als frommer Einsiedler konnte er auf eigenem Grund und Boden leben und seiner Bestimmung folgen, ohne dem Kontakt mit seiner Familie, seiner Frau, den Kindern und den Nachbarn auszuweichen. Er lebte vor, dass die Menschen ihre besten spirituellen Bedingungen genau dort vorfinden können, wo sie zu Hause sind. Bruder Klaus sagte, dass er drei Gnaden von Gott erfahren habe:

1. dass er von seiner Frau Dorothea die Zustimmung zu seinem Rückzug bekommen habe,
2. dass er nie in Versuchung kam, zur Familie zurückzukehren,
3. dass er in den letzten zwanzig Jahren ohne Nahrung und Trank leben konnte.

Niklaus von Flüe mahnt uns zum Frieden im eigenen Land und zum Frieden in der Welt. Er ermahnt uns aber vor allem zum Frieden im eigenen Herzen.

Was Bruder Klaus getan hat, wirkt, aus der Distanz von mehr als 500 Jahren gesehen, wie ein Vorbild, dem die ganze Schweiz allmählich folgte. Bruder Klaus ermahnte die Eidgenossen dem auch zu folgen, nämlich sich äußerlich defensiv auf ein Réduit zu beschränken und die eigenen Probleme nicht nach außen explodieren zu lassen.



Niklaus von Flüe verbindet die verschiedenen Konfessionen und Kulturen, er ist das bessere ICH der Schweiz.

G. Méantis

Bruder Klaus erfüllte alle Bedingungen für eine Heiligsprechung: Eine heroische Lebenseinstellung, eine überdurchschnittliche ethische und geistige Begabung, sowie eine posthume Wunderwirkung.

„Macht den Zaun nicht zu weit. Mischt euch nicht in fremde Händel.“

Bruder Klaus

„Ja, macht den Zaun nicht zu weit, aber scheut euch nicht, über den Zaun hinauszuschauen, macht euch die Sorgen anderer Völker zu euren eigenen und bietet über Grenzen hinweg eine helfende Hand, und dies auch auf der Ebene eurer staatlichen Organe und Finanzmittel.“

Johannes Paul II, 1984 anlässlich eines Besuches im Ranft

Noch heute besuchen zahlreiche Pilger seine Grabstätte in Sachseln, an der immer auch wieder Heilungen stattfinden. Auch die Eremitenkapelle und seine Wohnzelle im Flüeli Ranft, sowie sein ehemaliges Wohnhaus kann man besichtigen. (www.bruderklaus.ch)

Verwendete Literaturquellen

1. Gröbli Roland, Die Sehnsucht nach dem „einig Wesen“. Leben und Lehre des Bruder Klaus von Flüe, rex verlag luzern, 2006
2. Bolliger Max, Ein Stern am Himmel. Niklaus von Flüe, Comenius Verlag Hitzkirch, 1987
3. Moysan Pierre, Signer Walter, Niklaus von Flüe. Bauer, Familien-Vater, Gottesfreund, Friedensstifter, Bruder-Klausen-Bund Sachseln, 1987
4. Von Franz Marie-Louise, Die Visionen des Bruder Klaus von Flüe, Daimon Verlag Einsiedeln, 1998
5. Hasselmann Varda, Schmolke Frank, Wege der Seele. Franz von Assisi, Niklaus von Flüe, Hildegard von Bingen, Therese von Konnersreuth, Osho, Arkana Goldmann Verlag München, 2002

Literaturquellen für die einzelnen Visionen (alle aus Literaturquelle 3):

Die vorgeburtliche Vision

Heimo Amgrund, Kilchherr zu Stans

Im Kirchenbuch von Sachseln 1488

Die Turmvision

Erni Anderhalden

Im Kirchenbuch von Sachseln 1488

Die Vision von der Lilie

Heinrich Wölflin um1500

Die Vision vom Pilger in der Bärenhaut

Caspar am Buehl, Kapuzinerkloster Luzern

Die Vision von den vier Lichtern Heinrich Wölflin um1500

Die Brunnenvision

Caspar am Buehl, im Luzerner Text

www.bruderklaus.ch:

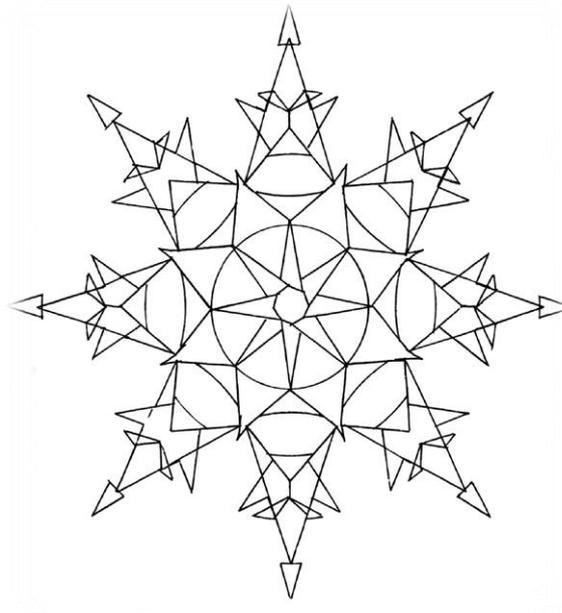
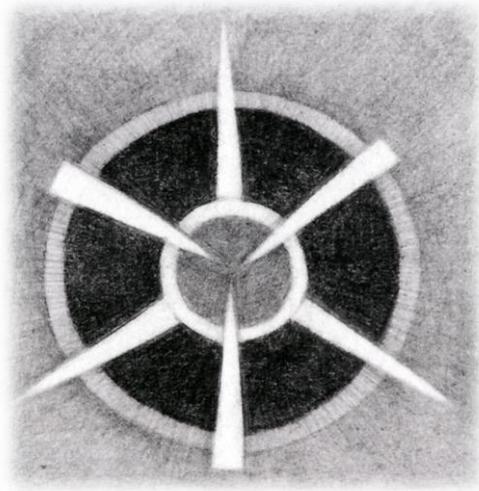
Informationen über das Leben von Bruder Klaus von Flüe

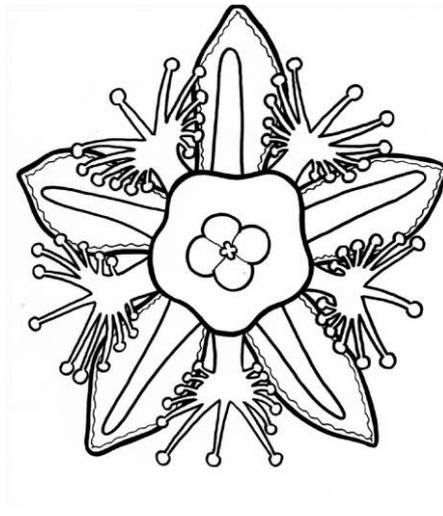
Fotos ohne Quellenangaben

Elfinn Van de Poll, Münchenstein

Betrachtungsbilder

zur Kontemplation - als Konzentrationsübung und/oder zum Ausmalen





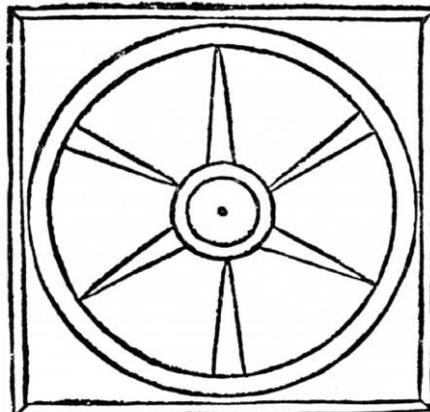
Das Lese- und Gebetsbuch von Bruder Klaus war das RAD

Die NABE bedeutet: Das Innere, Göttliche

der REIF bedeutet: Das Äußere, Weltliche

Die SPEICHEN nach Innen bedeuten: Was nehme ich in mich auf? Was lasse ich in mich hinein?

Die SPEICHEN nach Außen bedeuten: Was gebe ich hinaus? Was lasse ich von mir heraus?



Platon, Werte in der Ökonomie im griechischen Denken

Teil 3

George Bebedelis

Aristoteles über Tugend und Glück

Professor Visvanath Pandit sagt in seinem Artikel „Die Spiritualisierung der trostlosen Wissenschaft“ in dem Buch „Vidyagiri, Göttliche Vision“, veröffentlicht zum silbernen Jubiläum des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning:

„Wenn wir uns die Entwicklung des ökonomischen Denkens anschauen, stellen wir in der Tat fest, dass es ein klares moralisches Fundament hat. In unserem Land geht es zurück auf Kautilya, dessen Arthashastra man als die erste Abhandlung mit dem Titel „Ökonomie“ bezeichnen kann. Aber das war im Westen genauso, wie man an den Schriften von Aristoteles und anderen sehen kann, und was seinen Höhepunkt findet in der „Nikomachischen Ethik“. Tatsächlich wurde in führenden Institutionen in Europa die Ökonomie als ein Teil des übergeordneten Fachgebietes Moral-Philosophie behandelt. Adam Smith und Stanley Jevons, die Begründer des herrschenden Paradigmas der neoklassischen Ökonomie, hatten Lehrstühle für Moral-Philosophie an der Universität Glasgow bzw. Manchester.“

Wir haben nun gesehen, dass es eine starke Verbindung zwischen Ökonomie und Gerechtigkeit (engl. justice) gibt. Das Thema Tugend, Moral und Rechtschaffenheit wird nun weiter an den Schriften des großen Philosophen Aristoteles diskutiert, der in Platons Akademie in Athen zwanzig Jahre lang, im Alter von 17 bis 37 Jahren, studierte. Die Breite der Studien von Aristoteles und die Masse seiner Schriften ist so immens, dass es fast unbegreiflich ist, wie ein einziger Philosoph zu Lebzeiten ein so riesiges Werk schaffen konnte, das normalerweise die Mitarbeit von Hunderten benötigt hätte. Sein Werk ist tatsächlich einzigartig und ewig.

Ganz zu Beginn seines Buches „Nikomachische Ethik“ stellt Aristoteles eine fundamentale Frage: „Was ist dem Menschen das höchste Gut?“ Die Antwort ist sehr einfach und klar: „Das höchste Gut ist Glückseligkeit.“ (1095a, 21) Die Frage, die darauf natürlich folgt, ist: „Was ist die wahre Bedeutung von Glückseligkeit?“ Auf diese Frage geben die Menschen unterschiedliche Antworten und viele geben nicht die gleiche Antwort, wie die wenigen Weisen. Der einfache Mensch identifiziert Glück mit Sinnes-Freuden und deshalb lieben sie ein Leben mit Vergnügungen. Andere identifizieren Glück mit Geld, Gesundheit, Macht, politischem Status, sozialem Wohlstand, einem luxuriösen Haus usw. Jedoch nach Aristoteles besteht das wahre Glück nicht aus diesen, denn wahres Glück hat ein Haupt-Charakteristikum: Es ist das letzte Ziel aller Handlungen.

In der Medizin ist das Ziel Gesundheit; in der Strategie der Sieg; in der Architektur ein Gebäude (1079a, 20-25). Aber warum will der Mensch gesund sein, oder siegreich oder ein schönes Haus haben? Um glücklich zu sein. Also sind all diese anderen Ziele nicht das endgültige, denn sie sind da um des Glückseligkeits willen. Ehre, Genuss, materielle Güter werden nicht um ihrer selbst willen gewählt, sondern um des Glückseligkeits willen. Glückseligkeit aber wird nicht für etwas anderes, sondern um seiner selbst willen gewählt. Das letztendliche Gut ist Glückseligkeit, denn es wird immer um seiner selbst willen gewählt und es ist in sich zufriedenstellend, ohne dass es eine Ergänzung bräuchte.

Um das Obige klarzumachen, wollen wir das Modell der 5 Hüllen benutzen, das in der Taittiriya Upanishad zu finden ist und oft in Swamis Ansprachen erwähnt wird. Hier lernen wir, dass das wahre Selbst (Atma) des Menschen von 5 Hüllen (kosas) verdeckt ist. Diese sind: die Nahrungs-Hülle (Annamayakosa), die Hülle der vitalen Energie (Pranamayakosa), die mentale Hülle (Manomayakosa), die intellektuelle Hülle (Vignanamayakosa) und die Glückseligkeits-Hülle (Anandamayakosa). Die letzte ist die Glückseligkeits-Hülle, die wir erreichen müssen, bevor wir mit der göttlichen Einheit, d.h. Atman

oder Brahman oder auch Mahananda genannt verschmelzen können. Dies sind die letzte Hülle und die erste Ursache von allem. Alles wird um der Glückseligkeit willen getan. Das ist der Grund, warum die Anandamayakosa auch Kausal-Körper genannt wird.

Aristoteles sagt: „Glückseligkeit gehört zu den Dingen, die wertvoll und perfekt sind. Es ist das erste Prinzip, denn es ist um der Glückseligkeit willen, dass wir alles andere tun; und das erste Prinzip und die Ursache von allem ist etwas Unschätzbares und Göttliches.“ (Nicomachische Ethik 1102 a 1-5)

Wenn Glück das höchste Gut ist, wie können wir es erreichen? Was ist die geeignete Handlung, die den Menschen zu Glück führt? Ein Flöten-Spieler, ein Bildhauer, ein Tischler haben eine spezielle Aufgabe und Aktivität. Augen sehen, Hände greifen, Füße gehen; für alles gibt es eine charakteristische Funktion. Was ist dann die charakteristische Aufgabe des Menschen?

Nach Aristoteles ist die charakteristische Aufgabe des Menschen nicht ein Leben der Nahrungsaufnahme und des Wachstums. Das teilt er mit den Pflanzen. Es ist auch nicht das Leben der Sinneswahrnehmungen, Fortpflanzung, Bewegung oder irrationaler Handlungen; dies teilt er mit den Tieren. Was übrig bleibt, ist ein spirituelles Leben, geleitet vom Logos. Das Wort Logos ist in der ganzen alten griechischen Philosophie fundamental. Es ist die Fähigkeit zu unterscheiden (Unterscheidungsvermögen) zwischen recht und unrecht (richtig und falsch), wahr und unwahr, permanent und vergänglich. Es ist das Gewissen, die Stimme Gottes im Inneren.

Logos kann auch das/der Göttliche bedeuten, der All-Wissende, allgegenwärtig in den Herzen von allen. Deshalb wurde dieses heilige Wort von dem Evangelisten Johannes und allen christlichen Vätern als Name für Jesus verwendet. In der ersten Zeile seines Evangeliums sagt er:

„Am Anfang war Logos und Logos war mit Gott, und der Logos war Gott ... Und der Logos wurde Fleisch und lebte unter uns.“ (Evangelium nach Johannes, A1-14)

Also sagen wir: Logos = Fundamentales Unterscheidungsvermögen = Buddhi = Vignana = Intellekt = Gewissen = Stimme Gottes im Inneren.

Wenn ein Mensch geführt durch den Logos handelt, sind seine Handlungen tugendhaft. Deshalb sagt Aristoteles:

„Menschliche Güte besteht aus Handlung mit Tugend.“ (1098a, 18-19)

Hier stoßen wir auf ein zweites, sehr bedeutendes Wort: Tugend oder Arete. Es kann übersetzt werden als Tugend oder Güte oder Exzellenz (Vollkommenheit) oder „so gut wie möglich sein“ oder „das höchste menschliche Potential erreichen“. Die alte Form des Wortes ist Areta. In der alten persischen Sprache, die wie Sanskrit und Griechisch zur indo-europäischen Sprach-Familie gehört, gibt es genau dieses Wort, welches „Perfektion, Vollkommenheit“ bedeutet. Im Sanskrit finden wir dieses Wort als „Rita“ oder „Ritam“. In dem zweiten Kapitel der Taittiriya Upanishad wird die vierte Hülle Vignanamayakosa beschrieben als Vogel. Der Kopf des Vogels ist Sraddha (Glaube, Vertrauen, Eifer), der rechte Flügel ist Ritam (Arete, Tugend oder Exzellenz), der linke Flügel ist Satya (Wahrheit), der Körper ist Yoga (Kontrolle der Gedanken und Sinne) und der Schwanz ist Mahattattva (das große Prinzip oder kosmische Intelligenz).

Tugend (Arete, Ritam)

Kontrolle der Gedanken und Sinne (Yoga)

Wahrheit (Satyam)

Kosmische Intelligenz (Mahat Tattva)

Das Sanskrit Wort „Rita“ und das griechische Wort „Areta“ oder „Arete“ sind nahe verwandt, nicht nur wegen ihrer Etymologie, sondern insbesondere, weil sie die gleiche Bedeutung vermitteln und beide in ihren jeweiligen Traditionen sehr heilig sind.

Aristoteles sagt: „Der Mensch ist von der Natur mit einer spirituellen Sichtweise ausgestattet, die ihn richtig beurteilen und wählen lässt, was wirklich gut ist ... diese größte und edelste Qualität ist nicht etwas, was wir von jemand anderem bekommen oder lernen können, sondern wir haben es als natürliche Qualität. Dieses gute und edle Geschenk der Natur stattet den Menschen mit einer eingeborenen wahren und perfekten Vollkommenheit aus.“ (Nikomachische Ethik 1114b, 7-13)

Wenn der Mensch tugendsam handelt, manifestiert er sein wahres Selbst, indem er das aus sich hervorbringt, was schon in ihm existiert. Das ist die Bedeutung des lateinischen Wortes Educere, welches die Wurzel des Wortes Education (Erziehung) ist. In den letzten Jahren hat Swami diese lateinische Wurzel betont, um herauszustellen, dass das wahre Ziel von Erziehung ein Leben ist, das Tugend und Charakter manifestiert. So ein Leben ist wahrhaft süß und angenehm und führt zu wahren Glück.

„Bei den meisten Menschen liegen die Vergnügungen im Konflikt miteinander, denn diese stimmen mit seiner wahren Natur nicht überein, aber die Liebhaber der Güte und Schönheit schmecken die Dinge, die natürlicherweise angenehm sind; und das sind die tugendhaften Handlungen. Ihr Leben hat keinen weiteren Bedarf an anderen Vergnügungen, sondern es ist in sich selbst angenehm, süß und glücklich.“ (ibid. 1099a, 15-19)

Wie wir oben sagten, ist das Ziel der Erziehung, die Seelen zu der Sphäre der Tugenden und Werte zu erheben und die innere Schönheit zu manifestieren. Nach Aristoteles ist dies auch das Ziel der politischen Wissenschaften. Deshalb sagt er:

„Der Mensch, der ein wahrer Politiker ist, muss vor allem große Anstrengungen im Studium der menschlichen Tugenden vollbringen. Denn er möchte seine Mitbürger zu gutem und edlem Charakter führen, dem Gesetz gehorsam und bereit zu tugendhaften Handlungen. Er muss die Wissenschaft der Seele kennen, so wie der Mensch, der die Augen heilen soll, die Wissenschaft des Körpers kennen muss; das umso mehr, als politische (soziale) Wissenschaft wertvoller und höher ist als Medizin.“ (ibid. 1099 b34-37, 1102 a9-12, 1102 a21-25)

Zwei Arten von Tugend

Aristoteles unterscheidet zwei Arten von Tugend: „spirituelle“ und „praktische“ oder „ethische“.

Spirituelle oder theoretische Tugend ist die Fähigkeit des Logos, der real und nicht-real unterscheidet und die Seele zum Licht der Wahrheit führt. Das Wort „theoretisch“ kommt von dem Wort „theoria“, welches im alten Griechisch Kontemplation der göttlichen Realität bedeutet. Plato spricht in deinem Buch „Phaedon“ wie auch Pythagoras die Auffassung aus, dass der Mensch ein Fremder in dieser Welt sei und der Körper das Gefängnis der Seele. Wenn die Seele durch „theoria“, d.h. durch den Prozess der Kontemplation von den Flecken der Unterwerfung unter den Körper gereinigt ist, ist kein Bedarf mehr an weiterer Geburt. Pythagoras hatte diese Stufe der Göttlichkeit erreicht, und er war der erste, der die drei Arten Leben unterschied, die Aristoteles in seiner „Nicomachischen Ethik“ anspricht (S. Radhakrishnan, Eastern Religions & Western Thought, p.141):

- Das theoretische Leben (das spirituelle oder kontemplative, ein Leben, das der Erforschung der göttlichen Wahrheit geweiht ist).
- Das praktische Leben (auch das politische genannt, denn es hat mit dem Leben in der Gesellschaft und mit den sozialen Werten zu tun).
- Das Lust-orientierte Leben.

Theoretisches Leben heißt in der griechischen Philosophie ein Leben, das den spirituellen Übungen und der inneren Reinigung gewidmet ist. Theoria ist die höchste Ebene des spirituellen Lebens, in dem der Mensch die Kommunion mit dem Göttlichen etabliert.

Die zweite Art von Tugend, d.h. die praktische Tugend, wird auch ethische Tugend genannt. Das Wort „ethical“ kommt von dem Wort „ethos“, welches „Gewohnheit, eine Handlung, die oft wiederholt wird“, bedeutet. So eine oft wiederholte Handlung formt den Charakter. „Ethisch“ und „moralisch“ sind synonym. Das Wort „moral“ ist aus der lateinischen Wurzel „mor-“ gebildet, welches auch Gewohnheit, Sitte, wiederholte Handlung bedeutet.

„Aktion“ ist ein Wort, das Aristoteles in seinem Buch sehr oft benutzt. Von Anfang an betont er, dass das Ziel der ganzen Abhandlung Aktion und nicht lediglich Wissen ist (1095a, 7-8), und nur für jene, die entsprechend dem Logos handeln, ist das Wissen von solchen Dingen nützlich. (1095a, 12-14)

Swami ist auch ein sehr anspruchsvoller Lehrer und erinnert uns ständig, dass wir handeln, tun, praktizieren sollen. Er nennt das praktische Wissen, d.h. die Werte in die Praxis umsetzen, tugendsam handeln. Im Griechischen heißt Aktion „praxis“ und von dieser Wurzel stammt das deutsche Wort Praxis und praktisch. (Aktion = praxis > praktisch).

Swami definiert Educare als praktisches Wissen.

„Erziehung ist nicht einfach Wissen, sondern es muss dich zur Handlung führen.“ (Divine Discourse, 20.11.2001)

In den Worten von Aristoteles: „Allein durch rechtschaffenes Handeln wird der rechtschaffene Mensch geprägt und durch maßvolles Handeln wird der maßvolle, selbstbeherrschte Mensch geformt; ohne zu praktizieren, würde niemand je eine Chance haben, gut zu werden. Jedoch praktizieren die meisten Menschen nicht, sondern verlieren sich im Argumentieren und bilden sich ein, dass sie Philosophen seien und dass sie auf diese Weise tugendhaft würden. Sie benehmen sich wie Patienten, die aufmerksam ihrem Arzt zuhören, aber dann keinen der Ratschläge befolgen. Weder werden diese durch so eine Behandlung ihren Körper heilen, noch werden die vorher Erwähnten ihre Seelen durch so einen Philosophie-Kurs heilen.“ (Nicomachean Ethics, 1105b, 10-20)

Der Kreis der Ökonomie

Aristoteles definiert praktische Tugend als einen Balance-Zustand, einen Zwischen-Zustand zwischen Exzess und Mangel. Das Prinzip der rechten Balance ist von überragender Bedeutung im alten Griechenland.

„Tugend ist für uns ein Zwischen-Zustand, bestimmt vom Logos und vom weisen Menschen. Es ist ein Mittel(wert) zwischen zwei Lastern, dem Exzess und dem Mangel.“ (ibid. 1106b, 40 – 1107a, 3)

Heute ist diese Balance verlorengegangen, im Menschen, in der Gesellschaft und in der Natur. In Seiner göttlichen Ansprache vom 25. September 2000, während der Konferenz zur „Stärkung der Menschlichen Werte“, sagte Bhagavan Baba: „Das Menschliche ist niedergegangen, weil der Mensch keine Balance mehr im Leben hat. Wenn die menschlichen Werte gefördert werden, soll der Mensch auch sein Wissen in die Praxis umsetzen und die richtige Ausgewogenheit im Leben einhalten. Heute verliert die Welt ihre ökologische Balance, weil der Mensch aus extremem Egoismus Mutter Erde ihrer Ressourcen wie Kohle, Erdöl und Eisen usw. beraubt. Als Resultat haben wir Erdbeben, Überschwemmungen, und ähnliche verheerende Natur-Katastrophen. Das menschliche Leben wird nur Erfüllung finden, wenn die ökologische Balance bewahrt wird. Balance im menschlichen Leben und Balance in der Natur sind beide gleich wichtig. Heute ist sogar das Leben in den Meeren in Gefahr, auf Grund so genannter technischer Fortschritte. Naturwissenschaftlicher Fortschritt ist willkommen, aber er darf nicht zu ökologischem Ungleichgewicht führen. Die Menschen und die ganze Welt sollten von

der Wissenschaft Nutzen haben. Aber heute sind alle nur an egoistischen Vorteilen interessiert. Niemand scheint sich um die Gesellschaft zu kümmern. Das Essen, das wir essen, das Wasser, das wir trinken und die Luft, die wir atmen, sind alle verschmutzt. Tatsächlich sind alle 5 Elemente, die für den Menschen von überragender Bedeutung sind, verschmutzt. Es ist die allererste Pflicht der Studenten, die Welt von dieser Verschmutzung zu säubern.“

Im ersten Kapitel wurde diskutiert, dass Rechtes Handeln für ein Individuum nach Plato Harmonie oder Balance zwischen den drei Teilen der menschlichen Seele bedeutet. Diese innere Balance wurde zugeordnet der individuellen Ökonomie. Wir sahen weiter, dass Rechtes Handeln in der Gesellschaft als Harmonie oder Balance zwischen den drei Klassen der Gesellschaft definiert werden kann. Das wurde soziale Ökonomie benannt. Wenn diese beiden gesichert sind, dann wird auch ökologische Balance eintreten. Der Terminus „Ökologie“ wurde 1866 von dem deutschen Biologen Ernst Haeckel geprägt und ist von dem griechische Wort oikos (Haushalt, Natur) und logos (rationales Denken) abgeleitet. Deshalb ergibt sich die Bedeutung von Ökologie als „rational und vernünftig mit der Natur umgehen“, was weiterhin bedeutet, dass man die natürlichen Ressourcen richtig gebraucht und richtig verteilt. Wir erinnern uns jetzt, dass „nomos“ aus Ökon-omie von „nemein“ abgeleitet ist, welches „verteilen“ bedeutet; also bedeutet ökologische Balance: Welt-Ökonomie.“ Das Folgende ist ein sehr häufiger Ausspruch von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba:

Wenn Rechtschaffenheit im Herzen ist, wird Schönheit im Charakter sein.

Wenn Schönheit im Charakter ist, wird Harmonie im Heim sein.

Wenn Harmonie im Heim ist, wird Ordnung in der Nation sein.

Wenn Ordnung in der Nation ist, wird Frieden in der Welt sein.

Wie vorher dargelegt, kann man Schönheit im Charakter und Harmonie im Heim als individuelle Ökonomie bezeichnen. Ordnung in der Gesellschaft und in der Nation als soziale Ökonomie und Ordnung und Frieden in der Welt als Welt- Ökonomie. Das Individuelle (Vyashti), die Gesellschaft (Samashti) und die Welt (Srishti) sind alles Glieder an dem einen Göttlichen (Parameshti). Wenn Gleichgewicht und Ordnung in all diesen drei Ebenen gesichert sind, kann man in seinen spirituellen Bemühungen weiter schreiten und die göttliche Wahrheit verwirklichen, die das ganze Universum in einer göttlichen Familie eint. Er verwirklicht dann das Prinzip der Bruderschaft des Menschen und der Vaterschaft Gottes. Dann wird die göttliche Ordnung (nomos) im Hause (ecos) des Universums eingerichtet, welches dann die göttliche Ökonomie genannt werden kann.

Die vier Aspekte der Ökonomie kann man in einem Kreis darstellen, der vom selben Punkt ausgeht und in ihm endet, welcher die göttliche Ökonomie ist. Das Individuum entsteht aus Gott und geht in Ihn wieder ein durch einen Prozess der Ausdehnung, vom Ich zum Wir und endlich zu Er, d.h. zum EINEN.

Der Kreis der Ökonomie

Wenn er dieses Ziel erreicht hat, hat der Mensch das höchste Gut erreicht, welches die Sonne ist, die aus Platos Höhle scheint. Das Erreichen des Einen Gottes ist das Ziel der spirituellen Ökonomie, wohingegen die Produktion und Distribution der vielen materiellen Güter der Zweck der weltlichen Ökonomie sind. Jedoch sollen wir diese beiden nicht als entgegengesetzt sehen; im Gegenteil, sie sind komplementär. Welt-Ökonomie wird manchmal eine „trostlose Wissenschaft“ genannt, (ein Begriff, der zuerst von Thomas Carlyle benutzt wurde), insofern, als sie sich scheinbar hauptsächlich mit dem menschlichen Elend beschäftigt, das aus seinem fortwährenden Kampf entsteht, seine grenzenlosen Wünsche mit begrenzten Mitteln zu befriedigen. Aber die spirituelle Ökonomie hilft dem Menschen, die Wünsche zu begrenzen (indem man „Begrenzung der Wünsche“ praktiziert) und die Mittel unbegrenzt macht (durch harte Arbeit, selbstlosen Dienst, Opfergeist, ökologische Balance).

Baba sagt: „Arbeite hart – das ist die Botschaft. Und teile den Ertrag mit anderen. Je härter Du arbeitest, desto mehr kannst Du teilen. Arbeite hart, und noch wichtiger, arbeite mit anderen zusammen in liebevoller Verbundenheit.“

Epilog

Der letzte Zweck von Ökonomie ist soziales Wohlergehen und menschliches Glücklichein. Die oben angestellte Analyse zeigte klar, dass dies nur erreicht werden kann, wenn der Mensch eine tiefe innere Untersuchung über seine wahre Natur macht und im täglichen Leben tugendhaft handelt. Ökonomische Entwicklung heißt nicht nur Produktion und Distribution von materiellen Gütern, sondern die Stärkung der Menschlichen Werte und spirituellen Ideale im Leben.

Aristoteles sagt: „Das spirituelle Leben ist das Höchste für den Menschen. Er lebt nicht mehr als ein gewöhnlicher Mensch, sondern als der Besitzer des göttlichen Funkens. Sein Leben wird göttlich und nicht mehr einfach menschlich. Wir dürfen also nicht mehr denen folgen, die uns raten, da wir Menschen seien, über sterbliche Dinge nachzudenken, und da wir sterblich seien, über sterbliche Dinge nachzudenken, sondern wir müssen, soweit wir können, uns unsterblich machen, und jeden Nerv anstrengen, in Übereinstimmung mit dem wertvollsten Teil unseres Seins zu leben. Denn das göttliche Element in uns, mag es nur klein an Masse sein, übertrifft alles an Kraft und Exzellenz. Mehr noch, dieses göttliche Element ist der Mensch, weil es der kraftvollere und wunderbarere Teil von ihm ist. Es wäre seltsam, wenn er nicht sein eigenes Leben wählen würde, sondern das von jemand anderem. ... Für den Menschen ist also das göttliche Leben das höchste und angenehmste, da der Mensch wesentlich Gott ist. Dieses Leben ist auch das glücklichste.“ (Nicomachische Ethik, 1177 b31 – 1178 a9)

Swami hat sehr kurz und klar erklärt: „Glück ist die Vereinigung mit Gott.“

Gott ist Glückseligkeit, Ananda-Svarupa (Verkörperung von Ananda). Wenn der Mensch mit Gott eins wird, erfährt er nicht nur Glückseligkeit, sondern er wird zur Glückseligkeit selbst. Er transzendiert die 5 Hüllen, die sein wahres Selbst verdecken, und wird, was er immer gewesen ist, d.h. Sat-Chit-Ananda, Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit. Die Suche nach dem Glück führt uns zurück zu dem Punkt, wo die ganze Philosophie beginnt, d.h. zu dem Delphischen Spruch: „Erkenne Dich selbst!“, welches das Wesentliche in den Lehren des göttlichen Sokrates ist. Sogar in seinen letzten Augenblicken im Gefängnis lehrte er seine Schüler: „Erkennt euch selbst!“ Lasst uns mit Bhagavans Worten schließen: „Du bist mehr als der Körper, die Sinne und das Gemüt. Du bist das Licht reiner Liebe, die im Altar deines Herzens scheint. Verwirkliche diese Wahrheit und erfülle den Zweck deines Lebens, welches ist, dich selbst zu erkennen.“

Anhang

Swami hat oftmals von Sokrates, Plato und Aristoteles gesprochen. Hier ist ein Auszug von einer Ansprache, die Bhagavan Baba vor der Fakultät und den Studenten der School of Business Management, Accounting and Finance, des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, Prasanthi Nilayam, gehalten hat:

„Sokrates folgte dem Pfad des Pariprasna – er stellte Fragen und beantwortete sie. Dies ermutigte die ganze Jugend. Was sind die Eigenschaften eines Herrschers? Welche guten Qualitäten und Gewohnheiten sollte er haben? Welcher Moral sollte er folgen? Welche Hingabe sollte er haben? Er untersuchte alle diese Dinge. Er ließ die Jugendlichen über all diese Dinge nachdenken und schließlich wurde entschieden, dass die Person ohne diese Qualitäten nicht geeignet sei, Herrscher (Führer) zu sein. Er sollte Gott lieben. Es wurde entschieden, dass die Jugend für das Land kämpfen sollte. Die Herrscher seiner Zeit waren darüber sehr verärgert und entschieden daher, Sokrates zum Tode zu verurteilen. Das Gute sieht sich immer mit solchen Hindernissen konfrontiert. Der Entschluss war endgültig. Niemand konnte ihn ändern. Sokrates entschied, dass es besser sei, in den Händen seiner

Devotees zu sterben als in den Händen der Herrscher. Der herausragende Schüler von Sokrates war Plato. Plato war eine mächtige Person. Er versuchte, die Lehren des Sokrates in der ganzen Welt zu verbreiten. Er predigte, dass für diese Welt drei Dinge wichtig und notwendig seien: Wahrheit, Güte und Schönheit. Was ist Schönheit? Schönheit bezieht sich nicht auf den Körper. Selbstlosigkeit ist Schönheit. Eine Person, die selbstlos arbeitet, ist die schönste. Diese drei werden auch Nischala (Beständigkeit), Nirmala (Reinheit) Nisvartha (Selbstlosigkeit) genannt.

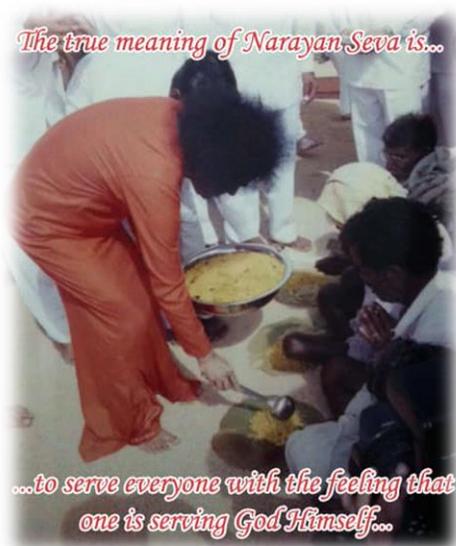
Aristoteles, der Schüler von Plato, kannte die indische Kultur gut. Er nahm diese drei Worte von Plato und formulierte sie zu: Satyam Sivam and Sundaram. Er lehrte die Welt, dass Satyam (Wahrheit), Sivam (Güte) und Sundaram (Schönheit) sehr wichtig seien. Diese drei sind auch die Lehre von Sathya Sai. Satyam: Sprich die Wahrheit, Sivam: Glück/Güte (mangalam). Was ist Glück/Güte? Selbstlosigkeit. Wenn etwas egoistisch ist, wird es un-glücklich (a-mangalam). Dann kommt Sundaram: Schönheit. Wann wird etwas schön? Etwas wird schön, wenn es keine Spur von Bindung gibt. Plato entwickelte all diese Dinge. Wenn ein Land sich auf diese Weise entwickelt, dann können die Menschen die Früchte davon genießen. Die Kultur, der Plato und andere folgten, ist auch die Bharatiya (indische) Kultur.“

Aum Sri Sai Ram

Was ist Narayana Seva und wie sollte es durchgeführt werden?

Februar 2021

Aravind Balasubramanya



Die wirkliche Bedeutung von Narayana Seva ist, jedem mit dem Gefühl zu dienen, Gott Selbst zu dienen.

Swami erklärte das so wunderbar in Seinem Diskurs während der Feierlichkeiten anlässlich Seines 50. Geburtstags.

Ein unvergleichlicher Diskurs

Es war das Jahr 1975 im November. Viele indische Zeitungen schrien in ihren Überschriften in die Welt hinaus: „Alle Straßen führen nach Puttaparthi!“ Tausende von Menschen reisten mit dem Zug, mit Bussen, Autos, Motorrädern und Ochsenkarren in das heilige Dorf, Babas Geburtsort, der vor zehn Jahren noch als ein Ort angesehen wurde, der nur einen Steinwurf weit vom Steinzeitalter entfernt war. Heute jedoch wurde er allgemein als Nachfolger Roms gepriesen. Was war der Grund für diesen Zustrom von Menschen nach Prasanthi Nilayam? Ganz einfach! Es waren die Feierlichkeiten zu Bhagawan Sri Sathya Sai Babas goldenem Jubiläumsgeburtstag, dem 50. Geburtstag.

Das 50. Geburtstagsjahr war ein Meilenstein aus verschiedenen Gründen. Das Sri Sathya Sai Gokulam (der Milchbauernhof) war mit ca. 50 Kühen eingeweiht worden, die Polizeistation war von Baba eröffnet worden, und die Sarva Dharma Aikya Stupa (die Säule der Einheit aller Religionen) wurde errichtet, sowie der Haupteingang für den Aschram, das Gopuram, gebaut. Drei wesentliche Konferenzen wurden innerhalb des Zeitraums vom 15. bis 23. November abgehalten, die „Dritte All-India Seva Dal Konferenz“, eine „Bal Vikas Gurus Konferenz“ und die „Zweite Weltkonferenz der Sathya Sai Organisationen“.

Der Fokus für diesen Artikel liegt auf dem 21. November 1975, dem letzten Tag der Zweiten Weltkonferenz. Swamis Diskurs war ergreifend und angefüllt mit Führungshilfen für die weltweiten Organisationen. Wenn ich diesen Diskurs mit nur zwei Worten beschreiben sollte, dann würde ich sagen, er war fesselnd und kraftvoll. Unglückseligerweise wurde dieser Diskurs, wie sechs von acht gehaltenen Vorträgen innerhalb dieses Zeitraums von neun Tagen, weder in den „Sathya Sai Spricht“-Bänden wiedergegeben, noch wurde er von Radiosai, dem offiziellen Rundfunksender aus Prasanthi Nilayam, gesendet. Während das Team noch daran arbeitet, diese wertvollen Schätze an Vorträgen

von verschiedenen Quellen zusammenzutragen und sie dann zum Wohle aller in den digitalen Medien zu veröffentlichen, gibt es hier eine seltene, kurze Vorschau auf diesen Vortrag.

An dem Tag erklärte Swami sehr schön, wie man Narayana Seva ausführen sollte – und wie man es nicht tun sollte. Wohl ist jeder Diskurs von Bhagawan göttlicher Nektar, aber dieser hatte einen immensen Effekt auf mich. Er inspirierte mich zudem dazu, ihn mit der ganzen Welt zu teilen. Doch bevor wir diese Worte der Weisheit, die Swami 1975 sprach, hier empfangen, ist es gut zu erfahren, was Narayana Seva bedeutet und wie Swami Narayana Seva ausführte. Beides kann verstanden werden, wenn wir ein Narayana Seva, das Swami 1998 in Puttaparthi durchgeführt hat, hier noch einmal aufleben lassen.

18. November 1998 – wahrhaftig ein unvergesslicher Tag

Ich wusste noch nicht, dass dies ein ganz besonderer Tag in meinem Leben werden sollte. Ich sollte Zeuge eines Ereignisses sein, das zum vorletzten Mal im Vidyagiri Stadion in der physischen Anwesenheit von Bhagawan Sri Sathya Sai Baba stattfand – das Narayana Seva.

Vom Jahr 2000 an wurde das jährliche Narayana Seva von Swami nicht mehr durchgeführt, da es weiterentwickelt worden war zu dem großen und überwältigenden Grama Seva (während der Feierlichkeiten zu Babas 75. Geburtstag). Das Grama Seva wird auch heute noch durchgeführt und wurde zu einem Teil des Curriculums für die Studenten der Sri Sathya Sai Institutionen. Obwohl ich versucht bin zu erzählen, wie diese Weiterentwicklung des Narayana Sevas zum Grama Seva stattgefunden hat, werde ich mich hier zurückhalten, da dies das Thema einer anderen Geschichte ist.

Am Morgen erwachte ich ganz erwartungsvoll. Tatsächlich hatte ich in der Nacht vor Aufregung kaum geschlafen, auch, weil viele arme Menschen, die Swami als Narayana bezeichnet, aus Puttaparthi und den umliegenden Dörfern bereits um 23:00 Uhr abends an den Toren des Vidyagiri Stadions angekommen waren. Der Lärm von Tausenden dort versammelten Menschen war genug, um einen nur leicht Schlafenden zu wecken.

Die Versammelten waren ebenfalls voller Erwartung, denn am nächsten Tag würde ihr Herr, ihr Swami, ihnen eine üppige Mahlzeit servieren und ihnen neue Kleidung schenken. Diese Gaben waren mehr als nur einfache Dinge für sie. Sie waren Zeichen von Gottes Gnade, Seine Weise, ihnen zu versichern, dass Er immer bei ihnen ist, in ihrem Zuhause. Die Kleidungsstücke wurden zu Merkmalen von Swamis Segen und Liebe, die für viele in kurzer Zeit zu Objekten ihres Glaubens wurden.

Obwohl dies eine jährliche Angelegenheit war, jeweils am 18. November, war es für mich doch das erste Mal als Student Seiner Schule. Nachdem ich mich danach gesehnt und darauf gewartet hatte, ein Student Seiner Schule zu werden, wollte ich das Beste aus der Zeit machen, die ich mit Ihm verbringen konnte. Aus dem Grund hatte ich mich dafür gemeldet, ein „Vollzeitarbeiter“ während des Narayana Sevas zu sein, obwohl ich auch noch den Wunsch hatte, Fotos von Swamis Besuch zu machen. Ich hatte das Gefühl, dass beides möglich sein würde. Ich wollte den Kuchen und ihn darüber hinaus auch noch essen! Ehrlich gesagt hatte ich sogar darüber nachgedacht, auch noch zum Mandir zu gehen, um am Rathotsavam teilzunehmen, das am selben Morgen stattfinden sollte. Doch ich erkannte, dass ich mehr wollte, als ich erfüllen konnte!

Mein Lehrer teilte mich für die Gruppe ein, der es erlaubt war, in der dritten Reihe Essen und Kleidung zu verteilen. Das würde bedeuten, mindestens 400-500 Menschen auf der Männerseite zu bedienen. Ich stelle mich innerlich darauf ein, während ich meine Kamera reinigte und die Kodak Filmrollen vorbereitete, die ich benutzen wollte. Die „Sicherheitsjungs“, gut gebaute Studenten des Wohnheims, hatten sich bereits auf den Weg zum Stadion gemacht, um mitzuhelfen, die Massen zu kontrollieren.

Ich erfreute mich an dem Privileg, auch noch Fotos an diesem Narayana Seva Tag machen zu können. (Man sieht mich auf diesem Bild gegenüber von Swami mit einer Kamera vor meinem Gesicht.)

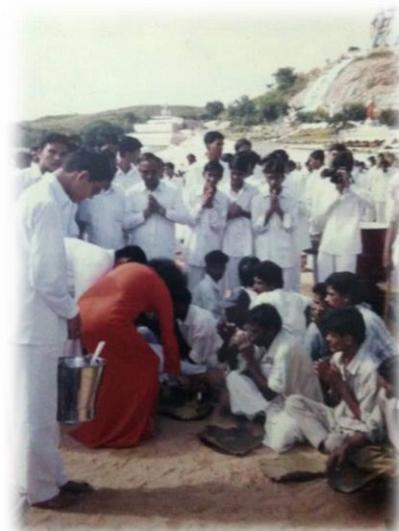
Narayana und Narayana Seva

Swami kam gegen 9:15 Uhr am Stadion an. Was in den nächsten 25 Minuten oder so passierte, braucht tausend Worte meinerseits, um es zu beschreiben. Ich werde mich auf einen Vorfall beschränken, der sich mir ins Gedächtnis eingebrannt hat.

Swami stieg aus dem weinroten Mercedes aus. Er erhob Seine Hände zur Abhayahastha Geste (Anmerkung: eine Schutz schenkende Geste) für die Tausenden, die hier zusammengekommen waren. Sofort erfüllten Siegesrufe im Namen Sais die Luft. Ein Zelt war aufgestellt worden, mit einem Stuhl, auf dem Swami sitzen und die Vorgänge beobachten konnte. Aber Swami ging nicht dorthin. Er fragte nach dem Bereich, wo das Essen aufbewahrt wurde.

Das Essen war gekocht und auf riesigen Matten unter den Zuschaueremporen des Stadions ausgebreitet worden. Da die Mengen des Essens so riesig waren, waren sie einfach auf den Bodenmatten ausgebreitet worden. Von dort aus wurde das Essen mit Hilfe von Tausenden von Behältern zu den verschiedenen Bereichen im Stadion gebracht. Ich wusste das alles nicht, bis ich Swami mit meiner Kamera dorthin folgte. Naiv, wie ich war, dachte ich:

„Oh mein Gott, wie können sie das Essen so auf dem Boden ablegen?“ Unnötig, es zu sagen, aber das Essen war gut geschützt und zugedeckt worden, doch die ersten Gedanken sind eben die ersten Gedanken. Dann dachte ich: „Vielleicht sollte ich nichts davon essen ...“



Meine Gedanken wurden unsanft unterbrochen durch etwas, was ich sah und das mich total erschütterte. Ja! Es war Swami. Swami betrat den Bereich, wo das Essen ausgebreitet worden war. Er war gekommen, um das Essen zu segnen, indem Er zwei Kokosnüsse darüber brechen und das Kokosnusswasser über das Essen tropfen lassen würde. Genau das tat Er. Doch dann, sofort nachdem Er das getan hatte, machte Er etwas, was ich mir nicht hätte vorstellen können. Er beugte Sich herunter zum Boden, nahm etwas von dem Essen, das dort ausgebreitet worden war und steckte es Sich in den Mund! Ich war total geschockt!

Hier war der Herr, der es verdiente, dass man Ihm die ausgesuchtesten Speisen in goldenen Behältern servierte und Er aß vom Boden! Sofort beschloss ich: „Wenn das Essen gut genug für den Herrn ist, dann ist es definitiv mehr als gut genug für mich. Es ist wahrhaftig mein Privileg, an diesem Essen teilzuhaben.“

Lektionen haufenweise

Hier ist die wichtigste Lektion, die ich an dem Tag über das Narayana Seva lernte – Serviere ein Essen, das geeignet ist, um Gott Selbst serviert zu werden. Darum nennt Swami es nicht „Armenspeisung“. Narayana Seva bedeutet Narayana zu dienen, Gott zu dienen. Ganz einfach, nicht wahr? Genau dies ist die Geisteshaltung, die Swami während Seines Vortrags am 21. November 1975 vorführte:

„Wer ist arm und wer ist reich? Derjenige, der viele Wünsche hat, ist der ärmste Mensch; derjenige, der zufrieden ist, ist der reichste Mensch. Narayana Seva ist keine Armenspeisung. Wenn ihr eine so noble Aufgabe erfüllt, werdet ihr es dann „ärmlich“ ausführen, so dass ihr es „Armenspeisung“ nennt? Die englische Sprache hat keine angemessene Übersetzung für „Narayana Seva“, welches tatsächlich eine Gelegenheit ist, den Herrn Selbst zu beköstigen.“

Doch tue ich es in diesem Geiste? Wann auch immer ich Essen für die Armen ausbebe, gebe ich die Überbleibsel und das Ausrangierte. Gebe ich frisch gekochtes Essen? Swami sagt oft, dass Liebe sich als Opferhandlung ausdrückt und Narayana Seva sollte ein Akt der Liebe sein. Wenn ich Narayana Seva durchführe, was ist es dann, was ich dabei opfere? Swami beantwortet auch dies im selben Vortrag:

An diesem Morgen gaben viele Delegierte ihre Ansichten und Meinungen wieder. Sie sagten, dass man für ein Narayana Seva Geld einsammeln muss, um Nahrung zu besorgen. Nun, diejenigen, die das Nötige haben, um dies finanziell zu unterstützen, mögen das tun. Aber man sollte niemals um Geld bitten, um den Hungrigen eine Mahlzeit zu bereiten. Es sollte niemals dazu kommen, dass die Mitglieder der Sathya Sai Organisation als große Bettler bezeichnet werden können. Kein Mitglied der Sathya Sai Organisation sollte jemals von Haus zu Haus gehen, um Geld einzusammeln. Wenn ihr enthusiastisch seid, dann mache ich hier folgenden Vorschlag:

Ihr mögt nicht in der Lage sein, große Mengen an Reis zu kaufen. An jedem Tag reicht ihr Gott in eurem Pujaraum etwas dar. Nehmt daher stattdessen diese Menge an Bhiksha (Almosen) für Swami. Nehmt Mich als den Bettler in eurem Haus. Einmal in der Woche können alle Devotees, die Reis für Swami beiseitegelegt haben, zusammenkommen, diese Nahrung kochen und für ein Narayana Seva benutzen. Habt das Empfinden, dass diese Almosen für Swami sind. Betrachtet Swami als euren Daridra (Armen) und bietet Ihm eure Handvoll Reis an.

Welche Mittel einem auch immer zur Verfügung stehen, Opfergeist ist ein wichtiger Aspekt des Narayana Sevas. Indem ich meinen überschüssigen Reichtum zur Verfügung stelle, um Steuern zu sparen oder um wie ein Wohltäter dazustehen, konstituiere ich nicht die Geisteshaltung für ein Narayana Seva. Ich muss selbst dafür auf etwas verzichten, etwas, was ich brauche und es dann dem Herrn im anderen darreichen. Aus diesem Grund handelt es sich beim Narayana Seva um Empathie und nicht um Sympathie. Es ist nicht so, dass der Gebende „groß“ und der „Empfangende“ klein ist. Beide sind sich ebenbürtig – Kinder Gottes. Das ist auch der Anlass, warum Swami immer das Gefühl hinter einer Handlung bewertet und nicht die Großartigkeit der Handlung. Es gibt da viele Beispiele, die das aufzuzeigen. Daher, Narayana Seva sollte mich demütig machen.

Auch hier ist Swami das Ideal für diese Art von Demut. Ich beende diesen Vortrag mit einem anderen Textauszug aus diesem Diskurs:

Als ein Bote vom König zu Kabir kam und sagte: „Weil du eine Waise bist (Anatha), hat der König dir großen Reichtum angeboten.“ – Kabir sagte: „Ich habe einen Natha (Herrn), Rama. Rama hat keinen Beschützer oder Herrn. Darum ist Er Anatha. Gib Ihm alle Almosen und nicht mir.“

(Das Wort Anatha aus dem Sanskrit bedeutet „Jemand, der keinen Beschützer hat“. Darum benutzt man es üblicherweise für Waisen und Mittellose.)

Betrachte niemals jemanden als Anatha. Nur Gott ist Anatha. Bewahrt Almosen für die Armen und seht sie als Verkörperungen Gottes. Diese armen Menschen sagen von sich selbst, bewusst oder unbewusst: „Ich bin Anatha.“ Anatha ist jemand, der keinen Anfang und kein Ende hat. Wenn man es ganz genau betrachtet, so verkünden sie tatsächlich die ultimative Wahrheit, denn alle sind in der Tat göttlich.

„Narayana Seva“ ist ein nobler Weg, um uns selbst zu helfen, indem wir anderen helfen. Bestimmt habe ich selbst es nur Dank meines Meisters besser zu verstehen gelernt.

Quelle:

<https://discover.hubpages.com/religion-philosophy/What-is-Narayan-Seva-and-how-must-it-be-done-Sathya-Sai>